

einige Fische.
 wir schossen
 ge Repphüh-
 wurde die
 er liefen da-
 die zu Ge-
 entfernte sich
 seiner Leute,
 nd. So stand
 ianerin und
 unbekannten
 Shurchillburg
 mich auf den
 wir an Ort
 auf Schlitten
 en wir einen
 pret kauften
 reichen Mahl-
 er Shurchill-
 abreise; ein
 er sey nahe
 terminen sich
 es zu Weg-
 r noch zwei
 fand keine
 Mahl mit-
 wir mit Pul-

ver und Bley, Lebensmitteln, nothwendigen Geräth-
 schaften und Geschenken für die Indianer. Den 23.
 Eismond (Februar) 1770 zogen wir aus und nahmen
 unsere Richtung den Robben-Fluß hinauf. Das Wet-
 ter war so schlecht, daß wir oft Tagelang still lie-
 gen mußten, doch schossen wir hinlängliches Roth-
 wild. Vom 9. Lenzmond bis 1. Windmond lebten
 wir größten Theils von Fischen, die wir in gehau-
 nen Buhnen auf einem See mit Angeln fingen, und
 von Repphühnern, die wir theilweis in Schlingen
 erhielten. Wir blieben so lange an dem See, weil
 unser Führer meinte, wir könnten in dieser Jahres-
 zeit in der nächst zu durchreisenden Gegend nicht eher
 Nahrungsmittel finden, bevor nicht die wilden Gänse
 zögen. Unser Aufenthalt war in einem Zelte, wie es
 die Süd-Indianer zu haben pflegen.

Dies schlägt man im Winter also auf: Mit ei-
 ner Stange stößt man durch den Schnee und sucht so
 eine ebene Stelle. Von dieser räumt man den Schnee,
 und will man mehrere Tage bleiben, auch das Moos
 ab, weil es leicht Feuer fängt. Auf den gereinigten
 Platz steckt man kreisförmig einander zugeneigte Stan-
 gen, worüber die Zeltdecke geschlagen wird, die aus
 Elendthierhäuten verfertigt ist. Diese Decke gleicht
 unsern Mantelkragen. Oben im Zelt bleibt ein Loch,
 damit das Licht eindringe und der Rauch ausziehe.
 In der Mitte wird das Feuer gemacht, an den in-